

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

24.7.1859 (No. 181)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 24. Juli.

N. 181.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einzahlungsbüro: die gespaltene Preistabelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen fortwährend Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung an.

Karlsruhe, 23. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog ist heute früh auf einige Stunden von Baden hier gekommen und hat sich nachmittags wieder dorthin zurückbegeben. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzogin und die Großherzogin, sowie Seine königliche Hoheit der Erbprinzessin werden morgen nachmittags von Baden hier eintreffen und hier über Nacht bleiben. Am Montag früh werden Ihre königlichen Hoheiten von hier abreisen, um sich über Friedrichshafen nach der Insel Mainau zu begeben.

Preußen und Deutschland.

Leipzig, 21. Juli. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Der „Offene Brief an Se. Königl. Hoheit den Prinz-Regenten von Preußen“, welchen die Berliner „Volk-Zeitung“ abdruckt (Nr. 166), allerdings nur unter ihren Inseraten, mit der Unterschrift: „Ein Preuze“, veranlaßt uns zu einigen offenen und offeneren Bemerkungen. Er ist wichtig als Symptom einer, wenn wir recht sehen, im preussischen Volke weitverbreiteten Stimmung. Schon mehrmals haben wir selbst von aufrichtig deutsch und liberal gesinnten Männern aus Preußen die Aeußerung hören müssen: wenn man Preußen seine gebührende Stellung in Deutschland und die ihm nöthige Freiheit des Handelns verflummern, so müsse es am Ende sich gänzlich von Deutschland zurückziehen auf sich selbst. Wir haben dieses preussische Sarcasme da so jederzeit als eben so unpatriotisch vom gesammteuropäischen Standpunkte, wie unüberlegt und kurzsichtig im preussischen Interesse selbst bekämpft. Wir müssen jetzt auch diesem neuesten Vorschlage „eines Preußen“ mit aller Entschiedenheit entgegenreten. Und daß wir es bei dieser Gelegenheit einmal gerade heraus sagen: Die Schwierigkeiten, welche Preußen in seinem Verhältnis zu dem übrigen Deutschland so häufig findet, rühren nicht zum geringsten Theile daher, daß Preußen entweder wirklich hier und da so gehandelt hat, als könne und wolle es sich ganz außerhalb Deutschlands stellen, oder daß es wenigstens so zu handeln beargwohnt wurde.

Und man muß gestehen, ganz unberechtigt war dieser Argwohn nicht. Denn bei den meisten, auch den im Uebrigen frei und deutschgesinnten Preußen ist doch der Gedanke der nationalen Einigung zwischen Preußen und dem übrigen Deutschland fast niemals in voller Klarheit und Reinheit, fast niemals ohne einen kleinen trüben Bodensatz des sogenannten spezifischen Preuenthums anzutreffen. Wir ändern Deutschland, wenn wir an ein staatlich geeinigtes Gesamtdeutschland denken, haben dabei nichts im Auge, als eben dieses neuzuschaffende Produkt einer großen und freien Nation; die einzelnen Elemente, aus denen es entstehen soll, geben uns darin ganz und vollständig auf; wir Sachsen z. B. denken uns nicht und begehren nicht, daß der allgemeine Typus dieser nationalen Schöpfung irgend einen spezifisch sächsischen Zug oder Theil enthalten solle, unbeschadet der Eigentümlichkeiten der einzelnen Länder in dem, was das Allgemeine nicht berührt. Bei der Mehrzahl der Preußen ist dies nicht so. Sie hätten wohl selbst 1848 gern in dem deutschen Schwarz-Roth-Gold irgendwo ein Streifen Schwarz-Weiß erhalten oder vielleicht noch lieber geradezu dieses letztere und statt des zweiföpfigen Reichsadlers den einföpfigen preussischen Aar zum Nationalinsignis erhoben gesehen.

Sie denken sich nur zu oft den Prozeß der Einigung Preußens mit den andern deutschen Ländern lieber unter dem Bilde einer Absorption dieser letzteren durch jenes, als unter dem einer Verschmelzung gleichartiger Elemente, unter dem der Einverleibung, nicht des freien Zusammenwachsens, der Subordination, nicht der Coordination. Ihren Ehrgeiz sigelte es, sich zu sagen: die Sachsen, Hannoveraner, Württemberger, vollends das ganze Völkchen der winzigen Kleinstaaten muß unter die starken Fittiche des preussischen Königsars unterkriechen, und dieser wird sie großmüthig unter seine Fittiche nehmen. In ihrer Vorstellungsweise ist ein deutsches Gesamtreich nichts Anderes, als ein um so und so viele Quadratmeilen erweitertes Preußen, und ihr Verhältnis zu den künftigen Mitbürgern im deutschen Reiche lassen sie leicht in ähnlicher Weise auf, wie das gewisser Bevölkerungen der alten Provinzen Preußens zu denen der neu hinzuerworbenen.

Sie sind gerecht! Der Preuze ist von Haus aus anders gestellt, als wir übrigen Deutschen. Er ist bereits, was wir erst werden wollen, eine Nation. Denn was wir bis jetzt die „deutsche Nation“ nennen, das ist diese doch nur im idealen, nicht im eigentlich realen politischen Sinn. Preußen allein zählte schon früher als Staat (im völkerrechtlichen Sinn) mit, während Deutschland in der That kaum mehr war, als ein „geographischer Begriff“. Wo wir einmal als Nation uns fühlten, uns bethätigten, wie in den Befreiungskriegen, da geschah dies immer nur im Anschluß an Preußen, so, daß Preußen in erster Linie voran- und für Deutschland einstand, die andern nur etwa die Reserve bildeten. Kein Wunder, wenn Preußen (Regierung und Volk) dieses Verhältnis eben fortwährend so auffaßt, wie es geschichtlich bisher gewesen ist, daß

man von jener Seite her zwar wohl von einem „Anschluß Deutschlands an Preußen“ oder einem „Aufgehen Deutschlands in Preußen“ hören will, nicht aber umgekehrt.

Dennoch ist eine solche Auffassung eine einseitige, beschränkte, und, wir müssen es wiederholen, für beide Theile eine gefährliche. Sie verführt das preussische Bewußtsein zu Gedanken wie die: Preußen könne allenfalls auch ohne Deutschland, auch für sich allein stehen und ruhig abwarten, bis Deutschland zu ihm komme, oder: es sei für Preußen vortheilhafter und sicherer, wenn es einzelne deutsche Nachbarländer in wirkliche Theile seines eigenen Staatsorganismus verwanble (wäre es auch nur etwa das nördliche Deutschland bis zur Mainlinie, oder gar nur dieser und jener besonders günstig gelegene Landstrich) — als wenn es mit dem ganzen übrigen Deutschland zu einer Gesamtheit verschmelze. Das übrige Deutschland aber wird durch eine derartige Richtung, so lange sie im preussischen Volke oder gar in der Regierungspolitik sich bemerkbar macht, leicht verstimmt, abgestoßen, mit Mißtrauen erfüllt. Denn man will im übrigen Deutschland zwar wohl sich der Führerschaft Preußens unterordnen, aber nicht von Preußen erobert, verschlungen, oder als bloße Provinz angesehen und behandelt sein; man will durch Preußen und mit Preußen so recht deutsch, aber man will nicht preussisch werden; man will mit Hilfe desjenigen Partikularismus, der bereits am meisten und beinahe völlig zu staatlicher und nationaler Ganzheit entwickelt ist, die beschränkten und spannenden partikularistischen Gegensätze in Deutschland aufheben in eine Gesamtheit, aber man will nicht einen Partikularismus nur wieder mit einem andern, auch nicht mit dem preussischen, vertauschen.

Die Freunde Preußens im übrigen Deutschland, die Vertreter des Gedankens einer nationalen Einigung durch Preußen und unter Preußens Vorangehen können nicht dringend genug ihre Gefinnungsgenossen in Preußen, und vor Allem die erleuchteten Männer, die jetzt an der Spitze Preußens stehen, bitten und mahnen, daß sie Alles aufbieten möchten, um diese letzte Schranke, die das preussische Wesen in seiner Besonderheit noch von dem allgemeinen deutschen trennt, zu durchbrechen und damit das letzte Hinderniß zu entfernen, welches einer innigen, rückhaltlosen Annäherung von beiden Seiten noch zuweilen im Wege steht. Wir wissen, daß Deutschland Nichts ist ohne Preußen, aber wir wissen auch, daß eben so wenig Preußen ohne Deutschland. Das ist und sein kann, was zu sein es den Verus und den sehr berechtigten Ehrgeiz hat, eine Großmacht, den andern Großmächten ebenbürtig. Und wir müssen wünschen, daß man in Preußen dieses letztere so wenig vergesse, als wir jenes Erstere je vergessen werden.

Was speziell den Rath betrifft, den „ein Preuze“ dem erlauchten Regenten des Landes gibt, so fürchten wir nicht, daß er an dieser erhabenen Stelle Anklang und Zustimmung finde, und es verlohnt daher wohl kaum, darüber viel Worte zu verlieren. Es mag manches „faul sein“ im Deutschen Bund, aber Etwas ist daran, Das soll man wohl schonen und zu Rathe halten: das unveräußerliche Anrecht auf Einheit der ganzen Nation, so weit dieselbe in staatlicher Form darzustellen nur immer möglich, der feste, unzertrennbare Zusammenhang zwischen allen Gliedern dieser Nation. Aus diesem gefunden Stamm und Kern mag man die äußeren Formen des Bundes, wenn sie verkümmert oder verbildet sind, regeneriren, aber den Stamm selbst soll man nicht zerschneiden. Wir wollen Nichts hören von einem norddeutschen und einem süddeutschen Bund, Nichts von einer mitten durch Deutschland hindurch gezogenen Mainlinie, auch Nichts von einer „Union mit vielen oder wenigen“, so lange nicht die allerletzte Hoffnung erschoben ist auf eine Einigung aller, höchstens mit Ausschluß derer, welche durch festere Bande einer andern Gesamtheit unlösbar verpfändet sind. Nicht Sprengung des Deutschen und Stiftung eines separaten preussischen Bundes, sondern Neubelebung und Kräftigung jenes erstern, „aus dem ureigenen Geiste der Nation“ und mit dem Bestande der Nation — das ist Preußens Aufgabe, das wird, wenn er sie kräftig vollzieht, des erlauchten Prinz-Regenten unvergänglicher Ruhm sein.

Deutschland.

* Karlsruhe, 23. Juli. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 35 enthält:

I. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. Dienstaufträge. Außer den schon mitgetheilten noch folgende: Se. Königl. Hoheit der Großherzogin haben sich gnädigst bewogen gefunden, unter dem 30. Juni d. J. die evangelische Pfarrei Hantschuchshausen (mit dem Filiale Neuenheim) dem Kirchenrath Dekan Eberlin in Neckarau, die evangelische Pfarrei Neuluzheim dem Pfarrer Friedrich Gscheldt in Welschnearuth, und die evangelische Pfarrei Altluzheim dem Pfarrer Karl Heinrich Schumacher in Dühren zu übertragen; unter dem 8. d. M. den Hauptmann Rudolph Hoffmann vom 4. Infanterieregiment Markgraf Wilhelm in den Ruhestand zu versetzen.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachungen des groß. Ministeriums des groß. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten: a) Die Regulirung der Extrapostbefugnisse betreffend. b) Die Postaltereirei Sinsheim betreffend. c) Die Aufhebung der Post-

hallmeisterei in Neblingen betreffend. d) Die Errichtung eines Vizekonjulsats zu Mühlhausen betreffend. 2) Bekanntmachungen des groß. Ministeriums des Innern: a) Die Staatsgenehmigung von Stiftungen im Oberheinkreise betreffend. b) Die Staatsgenehmigung von Stiftungen im Mittelheinkreise betreffend. c) Die Staatsgenehmigung von Stiftungen im Unterheinkreise betreffend. 3) Bekanntmachung des groß. Ministeriums der Finanzen: Die Staatsprüfung im Kaufmannbetriebe. Darnach wurde nach erkandener ordnungsmäßiger Staatsprüfung der Kandidat Adolf Willard von Karlsruhe unter die Zahl der Baupraktikanten aufgenommen.

III. Diensterledigung. Die Stelle eines Registrars bei dem Hofgericht des Oberheinkreises. IV. Todesfälle. Gestorben sind: am 18. Mai d. J. der katholische Pfarrer J. R. Heine mann zu Binningen, Amts Engen; am 25. Juni d. J. Obergerichtsadvokat Karl Wegel in Freiburg; am 26. Juni d. J. der evangelische Pfarrer König von Wittenweiler; am 29. Juni d. J. der katholische Pfarrer M. Bräuberle in Niederbühl; am 9. Juli d. J. Regimentsarzt Weber vom vierten (Reserve-) Füsilierbataillon in Bruchsal.

* Karlsruhe, 23. Juli. Heute früh 3 Uhr ist das 4. Infanterieregiment Markgraf Wilhelm in seine neue Garnison Mannheim abmarschirt, wozegen heute nachmittag die letzten im Lager bei Forchheim befindlich gewesenen Truppen, das Leib-Grenadierregiment und das Jägerbataillon, wieder in die hiesige Garnison eingerückt sind.

* Karlsruhe, 23. Juli. Se. Kön. Hoh. der Graf Chambord ist heute Mittag mit dem Oberländer Schnellzuge landabwärts hier durchgereist.

* Karlsruhe, 23. Juli. Es ist dem Vernehmen nach die Nachricht hier verbreitet gewesen, als seien in der letzten Zeit am Bodensee und überhaupt in den oberen Landesgegenden besonders viele, namentlich epidemische Krankheiten vorgekommen. Wir sind auf Grund amtlich eingezogener Erkundigungen in der Lage, zu bemerken, daß sich dieses Gerücht als durchaus unbegründet erwiesen hat.

Von der Fünz, 20. Juli. (D. W.-Bl.) Dank dem so rasch geschlossenen Frieden, sehen wir der Eröffnung der Eisenbahn zwischen Durlach und Wilsberg in den nächsten Tagen entgegen. Der rastlosen umsichtigen Leitung der Baubehörde ist es gelungen, das schöne Werk in kurzer Zeit der Vollendung nahe zu führen; der Bahnkörper ist für eine Spur, mit Ausnahme der Brücken bei Durlach und Kleinfleinbach, fahrbar; die Stations- und Bahnwärterhäuser sind für den Betrieb fertig; mit vermehrten Arbeitskräften werden die Brückenbauten im Lauf dieser Woche beendet sein, so daß die erste Probefahrt auf der ganzen Strecke Samstag den 30. d. M. (nicht Montag den 25., wie von anderer Seite berichtet) stattfinden und die Bahn selbst Montag den 1. August dem allgemeinen Verkehr übergeben werden kann. Die zwischen Wilsberg und Forchheim, mit Ausnahme des Tunnelbaues bei Jpringen, eingestellten Arbeiten werden wohl in Bälde wieder aufgenommen, und wir zweifeln nicht, daß der Sommer des kommenden Jahres die Bahn im vollen Betrieb bis zum Tunnel bei Jpringen sehen wird. Da der Tunnel jetzt durch die Abteufung von zwei Schächten an sechs Stellen in Angriff genommen ist, so wird dieser großartige Bau mit seinen vielen Schwierigkeiten bis zum Späthjahr zu Ende geführt und hierdurch Forchheim mit der Rheinthal-Bahn durch den so lang ersuchten Schienenweg verbunden sein.

* Bruchsal, 22. Juli. Die Unvorsichtigkeit beim Baden hat leider wieder ein recht bedauerliches Opfer gekostet, indem vorgestern Abend ein hiesiger Bürgersohn, ein blühender junger Mann von 22 Jahren, seinen raschen Tod in der Saalbach fand, als er erbigt vom Felde heimkehrend, darin baden wollte. Kaum hatte der Unglückliche sich ins Wasser begeben, so traf ihn in Folge der jähen Abkühlung ein Schlagfluß, und erst am nächsten Morgen fand man seinen Leichnam.

Uebrigens wollen wir bei dieser Gelegenheit auch darauf aufmerksam machen, daß hier für ältere Personen des männlichen Geschlechts, sowie für Frauenzimmer keine Möglichkeit des so sehr wohlthätigen, ja nothwendigen, kalten Badens besteht, da wir zwar wohl ein hinreichend tiefes, fließendes Wasser, aber keine Badanstalt haben. Für eine Stadt von 9000 Einwohnern, wie Bruchsal ist, erscheint dies gewiß auffallend, und wir sind fest überzeugt, daß, wenn die hierzu zunächst berufene städtische Behörde die Sache ernstlich in die Hand nehmen würde, es nicht schwer fallen könnte, die entgegenstehenden Hindernisse wegen Beschaffung der erforderlichen Geldmittel und Erwerbung eines geeigneten Platzes zu überwinden. So gelang es auch kürzlich den Bemühungen unseres Amtsvorstandes, eine längst gewünschte, wohlthätige Einrichtung ins Leben zu rufen, nämlich einen Krankenverein für Diensthöfen und Gewerbsgehilfen, welcher auf sehr zweckmäßige Satzungen gegründet ist und gegen einen geringen Beitrag die unentgeltliche Behandlung durch den Amtsarzt je nach Wunsch im städtischen Spital oder im Hause der Dienstherrschaft, sowie die unentgeltliche Verabreichung der Arzneien gewährt.

* Forchheim, 22. Juli. Heute hatten wir auch einmal, was uns hier sonst nicht oft zu Theil wird, den Genuß eines

kriegerischen Schauspiels. Eine Batterie badische Artillerie, bestehend aus etwa 160 Mann, machte unter Führung des Hauptmanns v. Kleubgen in voller Ausrüstung aus ihren Cantonnements Rüppurr und Ettlingen einen Uebungsmarsch hieher. Etwa um 11 1/2 Uhr hier angekommen, zog dieselbe auf den für derartige Zwecke außerordentlich günstigen Rennfeldplatz, kampierte daselbst und bereitete ihre Feldküche. Das Schauspiel hatte eine zahlreiche Menschenmenge angelockt, und es wurden den Soldaten nach eingenommenem Mittagmahl in zuvorkommendster Weise, wie wir vernehmen, von Seite der Stadt, sowie verschiedener Privaten, Bier und Cigarren verabreicht. Ein Faß Wein, das von letzterer Seite gespendet war, nahm die Mannschaft auf den Rückweg mit, der nach 4 Uhr in bester Ordnung angetreten wurde. Das gesunde und kriegerische Aussehen der gesammten Mannschaft, sowie die Art der Behandlung von Seiten der H. H. Offiziere hat allgemein den besten Eindruck gemacht. — Vorgefieri Abend nach 10 Uhr wurden wir wieder einmal durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte in der Schmelzhütte des Hrn. Chemikers Counis. Im Augenblick war unsere „Freiwillige Feuerwehr“, und zwar vollzählig, auf dem Platz; dem verheerenden Element war aber bereits Einhalt gethan. Die neue, von Hrn. Weg in Heidelberg kürzlich unserer Stadt gelieferte Feuerspritze, die bei den angestellten Prüfungen die Tüchtigkeit des Metzischen Fabrikats aufs neue bewies, fand darum zum Glück keine Veranlassung, eine ernstlichere Probe zu bestehen.

Heidelberg, 21. Juli. Man schreibt dem „Frkf. Journ.“: Professor Pitt hat einen Ruf nach Bonn an Steinmeyer's Stelle erhalten. Es ist der gleiche Lehrstuhl, für den der Reihe nach Schenkel, Palmer, Ranke, Auberlen theils vorgeschlagen, theils wirklich berufen worden sind. Uebrigens zweifelt man auch dieses Mal, daß der Berufene der Aufforderung Folge geben wird.

Kork, 22. Juli. Seit 30 Tagen haben wir keinen Regen, täglich weniger Wasser in der Schutter und Kinzig. Viele Brunnen haben seit 8—10 Tagen kein Wasser. Die Erde bekommt überall 1—2 Zoll breite, tiefe Risse, die Nächte sind meist ohne Thau und selten starke Luftbewegung, immer und immer die heiße, brennende Sonne von Morgens bis Abends spät, und dann bei Nacht keine Abkühlung, kein Wetterleuchten, höchstens ein regenloses, vorüberziehendes Gewitter, das uns täuscht und das Nachsehen läßt. Äpfel und Birnen sind auf den Bäumen auf der der Sonne zugewandten Seite wirklich gebraten und fallen so vom Baum. Bei alledem aber ist der Gesundheitszustand der Menschen und Thiere ein wahrhaft ausgezeichnet, nicht einmal endemische Krankheiten lassen sich verspüren. Immerhin ist bei diesem Witterungszustand die höchste Vorsicht anzurathen, um so mehr, als die Hundstage kaum angefangen und noch lange zu dauern haben. 1854 hatten wir um diese Zeit bei gleichem Witterungszustand viele plötzliche Todesfälle, Ruhr, Cholera, Typhus; Gott behüte uns jetzt vor solchen Geiseln!

Die Ernte ist in 6—8 Tagen bei uns vorüber, die Früchte kommen alle eben so gut nach Haus, wie dies bei der ungewöhnlichen Menge guten Heus der Fall war. Das Korn hatte Regen zur Blüthenzeit, ist deshalb kleinfrödig, liefert aber desto mehr Garben und gleicht so den vermeintlichen Ausfall wieder aus. Der Weizen hat sehr gute Blüthezeit gehabt und gibt daher volle große Körner in Hülle und Fülle. Der Haber ist auf vielen Aekern dürr, aber nicht reif. Der Hauf bedarf nur einiger anhaltenden, aber baldigen Regen, um noch ganz gut auszufallen. Tabak ist wenig gebaut worden; wo es aber der Fall ist, steht er sehr schön; man riecht ihn auf weithin in dem köstlichsten Aroma. Die Kartoffeln stehen sehr gut, viele blühen noch. Weil ich hörte, die Kartoffelkrankheit sei stellenweise wieder da, habe ich auf meinen Wanderungen in der Gegend mich besonders nach solchen Aekern umgesehen, wo fränke Kartoffeln stehen sollen. Stunden weit habe ich in unsern Flöthern gesucht, bis ich einige Acker fand, die verdächtig erkrankt wurden, und habe mich ohne weiteres an die Untersuchung der Stöcke gemacht. Laub und Stengel sind nicht schwarz, sondern gelb und ganz dürr, die Knollen lagen im ganz trockenen Boden gesund, aber welf und unreif, und verbreiteten nicht den geringsten Geruch. Auch diesen könnte anhaltender Regen noch sehr nützlich sein, — fränke Kartoffeln habe ich aber keine gefunden. Gerüchte von fränken Kartoffeln werden, wenn nur einige abgestandene Blätter an den Stöcken hängen, von denen gerne geglaubt, welche dadurch die Fülle und Menge des Heus, des Weizens u. dieses Jahres auf den alten hohen Preisen haben möchten, die ihnen gar nicht mehr aus dem Sinn wollen.

Die neue Ruine des Bahnhofs in Kehl steht und liegt traurig und verlassen da, und hart wie Deutschland mit Sehnsucht der Erlösung von seiner Erniedrigung zur gehofft geglaubten Erhöhung und Aufbaumung.

Die Beltzivilisirten Turkos und die disziplinergewöhnten Zaven werden per Eisenbahn aus Oesterreich, wohin sie eine Promenade in die Gefangenschaft gemacht hatten, jeden Tag in Kehl erwartet, wo man diese 15. Weltwunder nicht wenig anstaunen wird. Auch sagt man, daß die gefangenen Oesterreicher aus Frankreich auch über Kehl zurückkommen sollen.

Der Verkehr über und mit Kehl hat seit dem ominösen Frieden wieder merklich zugenommen, namentlich werden die warmen Bäder in Kehl und die solid eingerichteten, so heilsamen Rheinbäder von den Straßburgern wieder stark besucht.

h* Von der badisch-französischen Grenze, 22. Juli. Bei der in voriger Woche in Kehl stattgehabten Festsfeier des Gustav-Adolph-Vereins, worüber bereits in diesen Blättern Nachricht gegeben worden ist, wurden u. A. auch die ungünstigen Verhältnisse erwähnt, in denen sich der Protestantismus in Oesterreich immer noch befindet. Glücklicher Weise sind nun aber gegründete Anzeichen vorhanden, daß in Oesterreich auch in den kirchlichen Anschauungen eine andere Richtung sich Bahn brechen werde. Schon die Bewilligung von 50,000 fl. zur Gründung einer protestantischen Schule in Wien während der letzten Kriegsergebnisse war ein

erfreulicher Beweis hiefür. Wie könnte man sich auch länger solchen Rücksichten gegen Unterthanen entziehen, nachdem Hunderttausende protestantischer Herzen theilnehmend und warm für Oesterreichs Kriegsheer geschlagen und den Bund der Herzen durch solche Treue besiegelt haben? In der That, eine Aenderung des bisherigen Verfahrens gegen die Angehörigen helvetischen und ausburgischen Bekenntnisses ist eine Forderung, deren vollständige Erfüllung man von Oesterreich erwarten muß. Erwähnt wurde bei genannter Festsfeier von einem Redner auch der Befreiung der protestantischen Inquisitionssängenen, welche in Folge der Kriegsergebnisse in Florenz stattgefunden hat, ein Gegenstand, welcher die Gefühle der Anwesenden sichtbar in Anspruch nahm. Es liegt in der fortgeschrittenen Bildung der Zeit eine Macht, welcher sich auch die Mächtigen nicht entziehen können. Die Völker einer freien Entwicklung auf Grund gerechter, billiger und nationaler Institutionen zuzuführen, die in ihrem Geiste hinterlegten Kräfte einer allseitigen und gemeinnützigen Entfaltung überlassen, das heißt, sie einer sichereren Zukunft entgegenzuführen und auf einen ergiebigeren Boden stellen, als wenn man sie unter Druck und Hemmungen aller Art niederhält und lähmt.

Offenburg, 23. Juli. (Frög. 3tg.) Vorgefieri sind in Neuen mehrere Gebäude abgebrannt, und da man ein weiteres Umsichgreifen des Feuers befürchtete, so wurde sogar von hier aus Hilfe angerufen und in Folge dessen noch Abends spät eine Spritze dorthin abgeleitet. Bei diesem Anlaß wurde die Organisation eines Pompierkorps, das hier noch immer nicht besteht, aufs neue in Anregung gebracht, und ist es insbesondere die jüngere Bürgerschaft, welche für die Sache Begeisterung zeigt. Es wird allgemein der Wunsch regt, daß dieses so nützliche Institut doch endlich einmal in's Leben trete, wozu die benötigten Geldmittel längst bewilligt wurden. Dem Vernehmen nach werden nunmehr energische Schritte gethan, um die Hindernisse, an welchen der Vollzug der Sache bisher scheiterte, zu beseitigen.

Aus dem hauensteinischen Rheinthale, 22. Juli. Die ungewöhnlich starke und seit ungefähr drei Wochen ununterbrochen anhaltende Hitze war für das Keisen des Getreides so einwirkend, daß wir in diesem Jahr eine Frühernte haben. Das Einbringen der Früchte konnte nicht besser gewünscht werden. Der Körnerertrag ist im Allgemeinen etwas geringer. Hingegen bleibt in Bezug auf die Güte Nichts zu wünschen übrig, auch die Garbenzahl ist im Allgemeinen bedeutend, besonders befriedigt das Korn und der Weizen, was auf das Sinken der Preise schon einflußreich sich erweist. Die Heuernte ist reichlich ausgefallen und besonders die letzte Hälfte vorzüglich eingebracht worden. Da zu Anfang dieses Monats die Kartoffelstauden hier und da anfangen, schwarz zu werden, so befürchtete man, daß die bekannte Krankheit sich wieder einstellen werde, besonders da von den betreffenden Kartoffeläckern aus sich ein übler Geruch verbreitete; doch hat dieser Uebelstand bis jetzt nicht zugenommen und steht diese Knollenfrucht im Ganzen schön. Auch mit dem Hauf, Flach und Mohn kann man ziemlich zufrieden sein. Die Gemüsesorten leiden durch die anhaltende Trockenheit; Kirsch gibt es wenig, auch sind diese noch ungesund — wahrscheinlich eine Folge der Krankheit der Bäume. Rüsse sehr wenig. Zwischigen mittelmäßig, sie fallen in Menge ab; Äpfel und Birnen an einigen Orten ziemlich viel, an andern Orten wenig; Heidelbeeren gibt es auf dem Walde in Menge. Das Deindgras ist bis jetzt zurück, auch dem bisher reichen Kleewuchs ist die Trockenheit sehr nachtheilig und gibt den Landwirthen zu vielfachen Befürchtungen Anlaß. Vergangene Nacht hat ein Gewitter etwas erquickenden Regen gebracht. — Trotz der ungewöhnlichen Hitze, womit dieser spät begonnene Sommer austrat, ist von Unglücksfällen aus der Umgegend noch Nichts vernommen worden, obgleich die Feldarbeiter stark zu leiden haben. Dieser im Ganzen erfreuliche Gesundheitszustand mag zum Theil auch daher rühren, daß die Temperatur auch in den späten Abendstunden eine warme ist und selbst die Nächte nur wenig kühl sind, somit Erkältungen weniger eintreten können. — Der Salmenfang bei Kaufenburg soll diesen Sommer durch ein ziemlich einträgliches sein und die Pächter der den beiden Städten zustehenden Fischereien am Rheinflaufen gute Geschäfte machen. Die Besendungen gehen in die Schweiz, nach Baden und Frankreich, in ersteren zwei Ländern größtentheils in die Badoorte. Auch hier erweisen sich die Eisenbahnen durch ihre rasche Beförderung vorthelhaft. — Für gewerbliche Zwecke droht da und dort schon Wasserangel oder ist dieser theilweise schon eingetreten.

Friedrichshafen, 22. Juli. Man schreibt dem „Schw. Mer.“ über den gestern erwähnten Bahnhofsbrand: Als die erste menschliche Hilfe sich entwickeln konnte, standen schon die 6 großen Thore theilweise in Flammen, und es gehörte ein ziemliches Maß von Aufopferung dazu, zu retten, was möglich war, die schraubenden Maschinen mit dem furchtbaren Tönen der Dampfpeise, als wollten sie um Rettung rufen, dem Feuermeer zu entreißen. Es gelang wirklich, 5 Maschinen und 4 Tender dem brennenden Raum zu entreißen, nachdem 30 Jhr. schwere Räderpaare, die aus den Schienen gerathen waren, im Sand fortgerissen und eben so schwere Rollwagen aus der Bahn geworfen waren, um für die Maschinen Platz zu gewinnen und sie einige Schritte vom brennenden Gebäude zu entfernen, wo immer noch in der unmittelbaren Nähe von Holzbeugen denselben Gefahr drohte. Die Umfassungsmauern des Gebäudes stehen unverfehrt, die leergebrannte Stätte zeigt noch 2 Lokomotiven und 3 Tender. Es war ein schauerlicher Anblick, der trüb vom Horizont herein schauende Mond, und die fort und fort zukündenden Blitze eines unberechenbaren Gewitters, welche die Brandstätte noch mehr erhellten sollten, eines Gewitters, das in furchtbarem Sturm sich entladen, welcher Gottlob keine verheerende Wirkung mehr haben sollte; ein seltenes Spiel der Natur, wie Feuer und Wasser sich bekämpfen sollten im Schlunde der in Feuer verhallenden Maschinen, wo des Feuers Macht diesmal nicht wohlthätig sein sollte, weil nicht bezähmt und nicht bewacht.

München, 22. Juli. Die Reichsrathskammer hat die Adresse auf die Thronrede einstimmig angenommen.

Sie spricht darin ihre Anerkennung aus über die Haltung der bayrischen Regierung und ihr Bedauern über die vereitelten Hoffnungen Deutschlands, und erklärt sich zu allen Opfern bereit, welche die Gegenwart und Zukunft erfordern.

Hannover, 20. Juli. (N. H. 3.) Bei der Präsidentschaftswahl für die zweite Kammer fielen auf den Oberjustizrath Heise 51 Stimmen, auf den Landdrosten v. Bülow 50 Stimmen, auf den Regierungsrath Blumenhagen 45 Stimmen.

Berlin, 21. Juli. Die Stelle des Manifestes des Kaisers Franz Joseph, worin es heißt, daß durch direkte Verständigung mit dem Kaiser Napoleon minder ungünstige Friedensbedingungen zu erlangen waren, als bei einer Einmischung der am Kampf nicht theilnehmenden Großmächte, hat in Berlin einen tiefen Eindruck gemacht, und man scheint zu erkennen, daß darauf hin etwas geschehen muß. Ein anscheinend offiziöser Korrespondent schreibt der „Westf. Ztg.“: „Das Berliner Kabinet kann zu der Aufschuldigung der österreichischen Proklamations nicht schweigen. Es wird daher eine preussische Entgegnung in Form einer Depesche erwartet. Hoffentlich werden die vollständigen Aktenstücke der Deffentlichkeit nicht vorenthalten werden, denn nur eine solche Appellation an die Nation, mit Hintansetzung der gewöhnlichen diplomatischen Rücksichten, vermag das Gewebe zu zerreißen, welches jetzt über Deutschland ausgespannt wird.“ Der Wunsch nach einer Veröffentlichung der gewechselten diplomatischen Korrespondenzen wird in der preussischen Presse täglich lauter; selbst die „Kölnische Ztg.“ hat ihm Ausdruck gegeben. Ebenso die „Kreuzzeitung“ und die „Nat.-Ztg.“ In der That können einzig und allein die Aktenstücke jene Aufschlüsse gewähren, auf die es ankommt; sie allein können auch jenen Feindseligkeiten gegen die preussische offizielle Politik in Betreff der italienischen Frage ein Ende machen, worin sich ein Theil der Presse nur allzusehr ergeht.

Berlin, 21. Juli. Auf Grund von Berliner Mittheilungen, die dem „Narb. Korresp.“ zugehen, glaubt dieses Blatt die neuerdings von Wien aus gegen das Berliner Kabinet geschleuderten Anklagen zurückweisen zu können. Aus diesen Mittheilungen, sagt der „N. K.“, ergibt sich über die Thätigkeit der preussischen Diplomatie folgendes: „In einer Zirkulardepesche vom 24. Juni an die deutschen Regierungen erklärte Preußen, es werde sich nach Kräften bemühen, Oesterreich seinen Länderbestand zu erhalten. Diese Zusicherung ist allerdings nicht allzu strikt gemeint gewesen; denn bereits die am 27. Juni nach London und Paris mitgetheilte preussische Vermittlungsbasis enthielt den (primären oder eventuellen?) Vorschlag, zwar das Venetianische der österreichischen Monarchie zu erhalten, dagegen die Lombardie in der Form einer Sekundogenitur von derselben abzutrennen. Welches Schicksal dieser Vermittlungsvorschlag den gegenwärtigen österreichischen Sekundogenituren, Toscana und Modena, zugebracht hatte, wissen wir nicht; da Preußen sich schon bezüglich der Lombardie für die eventuelle Trennung von Oesterreich entschieden hatte, ist die Annahme, daß es hinsichtlich jener beiden Länder die gänzliche Loslösung aus dem Verband mit der österreichischen Dynastie vorgeschlagen oder gutgeheißen haben könnte, um so weniger ausgeschlossen. Zu einer definitiven Verständigung über die Vermittlungsbasis mit den andern beiden Mächten ist es aber, unfern Berliner Nachrichten zufolge, gar nicht gekommen. Lord John Russell, der Weise, ließ am 27. Juni zurücksagen: Er betrachte den Moment der Vermittlung noch nicht als gekommen, und die preussische Basis als zu günstig für Oesterreich. Er wollte also Oesterreich erst noch auf dem Wege der militärischen Schritte accomplis für die ihm freundlich zugebrachte Zertrümmerung gehörig vorbereiten lassen. Russell's Antwort traf am 7. Juli in Berlin ein, an dem nämlichen Tage, an welchem K. Napoleon seinen letzten erfolgreichen Waffenstillstands-Vorschlag machte. Von da an bis zum 11., dem Tag des Friedensschlusses, können zwischen Preußen und England schon der Zeit nach kaum mehr Verhandlungen ausgetauscht worden sein. Zudem mußte ja K. Napoleon, als er den Waffenstillstand vorschlug, seine Beweisstücke bereits in der Tasche haben. Fürst Gortschakoff's Antwort lautete zustimmend, jedoch nur im Allgemeinen; über die Einzelheiten sollten Verhandlungen angeknüpft werden, zu denen der Fürst selbst nach Berlin kommen wollte — natürlich um die Sache in die Länge zu ziehen und so das zu erreichen, was auch Lord Russell wünschte. Zwischen Preußen und den beiden andern Neutralen war also kein Uebereinkommen getroffen, und hat Dasjenige, welches die Londoner Korrespondenz der „A. 3.“ skizzirt, wirklich bestanden, so kann es nur zwischen England und Rußland verabredet gewesen sein.“

Berlin, 22. Juli. Die „Preuß. 3tg.“ schreibt: Die mannichfachen Irrthümer, welche in jüngster Zeit über die Zwecke der von Preußen angestrebten Vermittlung verbreitet worden sind, haben das königliche Kabinet veranlaßt, eine berichtende Zirkulardepesche an die Gesandtschaften in Deutschland zu richten, welche wir nachstehend unsern Lesern mitzutheilen uns in der Lage befinden:

Berlin, 21. Juli 1859. Gleich nach seiner Rückkehr von Verona sagte Graf Rechberg dem kaiserlichen Gesandten in Wien, daß Oesterreich hauptsächlich darum die Friedenspräliminarien von Villafranca angenommen habe, weil es die Gewißheit erlangt, daß die Mediationsbedingungen, die von Preußen, England und Rußland ausgehen würden, sich für Oesterreich ungünstiger gestalten, als diejenigen, auf welche der Kaiser der Franzosen eingehen wollte. Das kaiserliche Manifest vom 15. Juli sprach sich in gleicher Weise aus. Einem mir vor wenigen Tagen vertraulich vorgelesenen Zirkular des Grafen Rechberg war ein Mediationsprojekt beigefügt, welches angelich von England an Frankreich mitgetheilt sein und dessen in 7 Paragraphen enthaltenen Bestimmungen Preußen zugestimmt haben sollte. Das „Mainzer Journal“ veröffentlicht heute dieses Mediationsprojekt.

Es sind ermächtigt, sich mit der größten Bestimmtheit dahin auszusprechen:

1) Daß Seitens Preußens keinerlei Bedingungen einer Mediation formulirt oder verglichen, die von einer andern Macht formulirt gewesen wären, acceptirt worden sind;

2) daß das dem österreichischen Axtalar beigelegte, seitdem durch die Zeitungen veröffentlichte Projekt uns gänzlich unbekannt gewesen ist.

Schleier.

Die „Neue Preuß. Zig.“ meint, daß das durch das „Mainz. Journal“ bekannt gewordene Aktienstück jedenfalls die Vermittlungsvorschläge nicht bringt, welche das preussische Ministerium an England und Rußland gemacht hatte, und worüber es mit diesen Mächten verhandeln wollte. Sie bemerkt ferner:

So viel wird aber doch als feststehend zu betrachten sein, daß die preussische Regierung nicht gemeint war, zum Schwert zu greifen, wenn Oesterreich auch (Venedig, v. h.) ganz Italien verloren hätte; wenigstens scheint sie nach dieser Richtung hin keinerlei Verpflichtungen gegeben zu haben. Diesen Umstand benötigte Napoleon; er sprach gegen den Kaiser Franz Joseph aus, daß Preußen auch um Venedig willen nicht Krieg anfangen werde, und daß es also besser wäre, die Lombardie zu opfern, als vielleicht das Ganze zu verlieren. Oesterreich aber willigte ein, weil es so wenigstens in Deutschland seinen Einfluß zu retten gebracht u. s. w.

Dresden, 20. Juli. Das Kriegsministerium erläßt im „Dr. 3.“ eine Bekanntmachung, nach welcher mit dem Verkauf von Militärpferden begonnen wird.

Wien, 19. Juli. (A. 3.) Erzherzog Ferdinand Max wird zum Generalgouverneur von Venetien ernannt. Ueber die Veränderungen, welche in den höchsten Verwaltungskreisen bevorstehen sollen, zirkuliren noch immer eine Menge Gerüchte, von denen jedoch bis jetzt kein einziges die offizielle Bestätigung gefunden. Thatsache ist es übrigens, daß fortwährend Verhandlungen stattfinden, und daß Hr. v. Schmerling, sowie auch Graf Lamarmora zu wiederholten Malen zu Sr. Majestät dem Kaiser beschieden worden sind. — In diplomatischen Kreisen betrachtet man das Projekt der italienischen Konföderation fortwährend mit ungläubigen Augen und zweifelt immer mehr, daß es wirklich in's Leben treten wird. Der König von Neapel soll sich dagegen ausgesprochen haben, Sr. Heiligkeit aber seine Zustimmung nur unter Bedingungen geben wollen, welche vor allem Andern einen vollständigen Systemwechsel in Piemont zur unmittelbaren Folge haben würden. Davon kann aber jetzt, da Graf Katalani mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt ist, kaum mehr die Rede sein. Mit dem Grafen Katalani tritt in Piemont die vorgeschrittenste Partei an's Ruder.

Wien, 20. Juli. (Fr. v. 3.) Das Gerücht, daß der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen unserm Hofe demnächst in Wien einen Besuch abstatten werden, ist ungegründet. Dagegen hört man in glaubhafter Weise von dem bevorstehenden eines solchen Besuches in Zschl, wozu sich beide Majestäten wie gewöhnlich im Spätsommer begeben werden. — Wie man vernimmt, wird Baron Hübner Botschafter in Rom werden.

Triest, 20. Juli. Hier eingegangene Nachrichten zufolge sollte die theilweise Abfahrt des französischen Geschwaders, das sich bisher in Ruffin befand, heute erfolgen und in zehn Tagen beendigt sein. Uebrigens ist der Verkehr für alle Schiffe in Ruffin bereits vollkommen frei. Heute Vormittag kamen zwei im Dienste der französischen Flotte gefundene englische Handelsdampfer von Antivari und Ruffin hier an. In Ruffin befanden sich gegen 100 französische Schiffe, die Kanonenboote und Transportfahrzeuge miteingerechnet.

Italien.

**** Turin, 20. Juli.** Die „Gazetta piem.“ meldet, daß die neuen Minister — Ministerpräsident, Kriegs- und Marineminister, General Alpi, La Marmora, Abgeordneter zum Nationalparlament; Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Generalleutnant Joseph Debornida, Senator; Minister des Innern, Hr. Urbano Rattazzi, Präsident der Abgeordnetenversammlung; Finanzminister, Kommandeur Gio. D'Adda, Abgeordneter; Gnaden- und Justizminister, Advokat Vincenzo Miglietti, Abgeordneter; Minister der öffentlichen Arbeiten, Marq. P. Monticelli, Abgeordneter — dem König heute Morgen den Eid leisteten. Dasselbe Blatt versichert, daß das Korps Garibaldi's in die Romagna geschickt werde. Der „Opinione“ zufolge sind Reggjo, Guastalla, und (die Munizipalität r.) Parma fest entschlossen, zu Piemont zu halten.

*** Mailand.** Der Mailänder Munizipalrath hat unterm 14. Juli eine Adresse an den Kaiser Napoleon gerichtet, worin er ihm in den loyalsten Ausdrücken seinen tiefsten Dank ausspricht für Das, was er für Italien gethan, und dann fortfährt:

Wenn gewichtige politische Erwägungen den Lauf Ihrer Siege aufhalten haben, so beugt sie sich vor Ihrem Entschlusse, denn sie hat Vertrauen auf Den, welcher das Gese in der Sache Italiens begriffen und für sie gesorgt hat. Sie, das edelmüthige Herz und der tiefe politische Blick Ew. Majestät sind uns eine sichere Bürgschaft dafür, daß Italiens Geschick immerwährend der Gegenstand Ihrer Sorge sein wird, und die Vereinigung der beiden Banner auf den Schlachtfeldern wird ein Pfand der unaufhörlichen Verbindung beider Völker bleiben.

Frankreich.

X Straßburg, 21. Juli. Je unerwarteter der Friedensabschluss kam, desto rascher findet man sich in die neue politische Lage, und zwar ganz unbekümmert um einzelne diplomatische Schwierigkeiten, welche der definitiven Unterzeichnung noch im Wege stehen. Die Hauptsache ist gebnet, und was die Detailfragen betrifft, so werden dieselben zu keinen ernstlichen Verlegenheiten führen, am wenigsten zu solchen, die eine neue Kriegsgefahr befürchten lassen. Man ist ja ohnedies jetzt allerwärts damit beschäftigt, die Militärkontingente zu reduzieren. Daß Frankreich in dieser Beziehung nicht zurückbleiben wird, geht schon jetzt aus der Thatsache hervor, daß keine neue Aushebung, die auf dem Punkte stand, verwirklicht zu werden, stattfindet. Es gibt freilich Leute, die be-

ständig Kriegsgefahren vor Augen sehen und nicht daran denken, daß dem französischen Staatsoberhaupt auch daran gelegen sein muß, den eigentlichen materiellen Bedürfnissen des Landes eine gedeihliche Sorgfalt zu widmen. Raum war der Friede abgeschlossen, so hat man auch in Frankreich allerwärts zu dem Vertrauen seine Zuflucht wieder genommen, zu einem Vertrauen, welches die beste Bürgschaft für die gänzliche Beseitigung der Krise bietet, die seit dem Anfange dieses Jahres alle Zweige des innern Staatslebens so hart heimgesucht hatte. Die Nachrichten aus allen industriellen Bezirken lauten in dieser Beziehung sehr wünschenswert. Was die geschäftlichen Verbindungen mit Deutschland betrifft, die so sehr gelitten, so werden dieselben allmählig in ihr früheres, den internationalen Bedürfnissen so notwendiges Geleise wieder zurückkehren. Es ist jetzt mehr, als je, Pflicht der Presse, statt im Sinne der Aufreizung im Geist der Verständigung zu wirken. Welche Uebertriebenheiten wanderten nicht durch die Blätter über unsere Grenzzustände, die Rüstungen und Aufstellungen von Hunderttausenden von Truppen zwischen Straßburg, Weissenburg, Lauterburg u. s. w. Und dennoch hat sich bis heute der Oberbefehlshaber dieser formidablen Armeen, Marschall Pelissier, noch nicht einmal hier oder am Rhein blicken lassen! Man muß es unsern Departementalbehörden zum Ruhm nachsagen, daß sie aufs eifrigste bemüht waren, während der ganzen unheilvollen Krise keine Plackereien an der Grenze aufkommen zu lassen. Sie waren stets bemüht, im Sinn der seit so langer Zeit bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu wirken und dazu aufzumuntern. Seit einigen Tagen bemerken wir wieder den gewohnten früheren starken Durchzug von Reisenden zwischen Deutschland und Frankreich. Die deutschen Heilquellen werden wieder aufgesucht und ebenso kommen viele Deutsche hier durch, die sich nach Paris und Lyon begeben. — Nächsten Samstag und Sonntag wird das jährliche große elsässische Musikfest in Schlettstadt abgehalten. Grobartige Vorbereitungen werden dazu getroffen.

Paris, 21. Juli. (Fr. v. 3.) Wie man versichert, dringt England jetzt auf eine europäische Konferenz zur Regelung der italienischen Angelegenheiten, während es früher jede Theilnahme an einem Kongress ablehnte. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der König Viktor Emanuel ein Jahr in Mailand und ein Jahr in Turin zu residiren. Man ist höherm Orts unzufrieden darüber, daß die Borse auf die Ansprache des Kaisers an die drei Staatskörper mit einer Baiffe geantwortet hat. Gewissen Anzeichen zufolge ist man hier nicht ganz im Klaren über die Politik, welcher Rußland nach den letzten Ereignissen folgt. Man weiß, daß zu St. Petersburg mächtige Einflüsse thätig sind, um den Kaiser Alexander von Napoleon III. abzuziehen.

*** Paris, 22. Juli.** Einem kaiserl. Dekret zufolge beginnt die Session der Generalstände, mit Ausnahme des Seinedepartements, spätestens am 22. Aug., um am 5. Sept. zu enden. — Die Anrede, welche der päpstliche Nuntius an der Spitze des diplomatischen Korps gestern an den Kaiser richtete, lautete einfach: „Sire! Das diplomatische Korps fühlt das Bedürfnis, Ew. Majestät zu bitten, seine innigsten und herzlichsten Glückwünsche für E. M. glückliche Rückkehr und den raschen Abschluß des Friedens darbringen zu dürfen.“ Die Antwort des Kaisers haben wir schon gestern mitgetheilt. — Der „Patrie“ zufolge wird die sardo-lombardische Armee ihre definitive Organisation erhalten. Die Armee soll im Friedensfuß 100,000 Mann stark sein. Diese Zahl schien erforderlich, um die innere und äußere Ruhe des neuen Landes zu sichern. — Hr. v. Persigny ist heute Abend in Paris erwartet. — Die Züricher Konferenzen dürften sicher in den ersten Tagen Augusts eröffnet werden. — Börse. Wenig Geschäft. Baiffe. 3proz. 67.20.

Sproßbrünnchen.

**** London, 21. Juli.** Der „Herald“ schreibt: „Es ist wohl bekannt, daß die eigentlichen Urheber des Vertrags von Villafranca im englischen Kabinet sitzen. In seiner Selbtsucht, die neutralen Mächte in die Tinte zu bringen, befaßte sich Lord J. Russell mit dem Entwurf eines Ultimatum, und irgend einer seiner guten und redlichen Freunde gab dem französischen Kaiser einen Wink über den Vorgang. Damit gerüstet, fand es Napoleon leicht, die Hartnäckigkeit des jugendlichen Kaisers von Oesterreich zu überwinden.“

*** London, 22. Juli.** In der Sitzung des Unterhauses sprach Hr. Disraeli die Ansicht aus, daß England an dem Kongress nicht Theil nehmen dürfe, da der gegenwärtige Friede die Interessen Englands nicht berühre; er meint übrigens, daß dieser Friede Elemente der Dauer enthalte. England könne über die vom Kaiser der Franzosen gezeigten Friedensdispositionen zufrieden sein und müsse von ihm fordern, seine Rüstungen zu vermindern, wenn er wirklich ein aufrichtiger Freund des Friedens ist. Mr. Gladstone: Die Regierung wird ihre Gesinnungen bezüglich des Kongresses nicht darlegen, da die erhaltenen Aufschlüsse bis jetzt zu unvollständig sind, als daß es möglich wäre, schon jetzt zu erklären, was man zu thun gedenke. Mr. Bright bringt auf Annahme einer durchaus veröhnlichen Politik. Kaiser Napoleon schreibe zu wünschen, mit England im Frieden zu bleiben. Lord J. Russell erklärt, daß Kaiser Napoleon durchaus keine Feindseligkeit gegen England hege. Se. Maj. der Kaiser der Franzosen sei ein guter und getreuer Verbündeter Englands, und es bestehe nicht der geringste Vorwand, um an der Dauer der englisch-französischen Allianz zu zweifeln. Lord Palmerston erklärt (ebenso wie Lord J. Russell), daß Kaiser Napoleon sich stets als ein getreuer Verbündeter Englands erwies.

Im Oberhause erwidert der Herzog von Somerset auf eine Interpellation des Grafen von Carnarvon, betr. die Vertheidigung von Malta, deren Ungenügendheit der edle Lord tabelt; der Herzog erklärt, daß die Regierung über diese Angelegenheit berathschlage, weil die Ausgabe eine sehr beträchtliche sei.

London, 22. Aug. (L. d. S. M.) Lord Elcho wird den 1. Aug. im Unterhause eine Motion stellen, durch welche

eine Vertheiligung Englands an einem Kongress als der Ehre des Landes widersprechend erklärt werden soll. Lord J. Russell erklärt, es bestehe kein Uebereinkommen, nach welchem die Dynastien Toscana, Modena und Parma durch Gewalt der Waffen wieder eingesetzt werden sollen; auch beabsichtige Napoleon dieses nicht. Lord J. Russell wird in der nächsten Woche Mittheilung über den Frieden von Villafranca machen.

Bermischte Nachrichten.

* Karlsruhe, 23. Juli. Nächsten Montag 25. d. wird die Musik des k. k. österreichischen Regiments Benedel von Kaslat sich im Cafe Beck vernehmen lassen. Wir zweifeln nicht, daß diese treffliche Kapelle, wie immer, ein zahlreiches Auditorium herbeiloden wird.

— Oesterreichische Blätter erzählen folgende Anekdote aus dem jüngsten Krieg: Auf einen vereinigten Infanteristen springt bei Solferino ein französischer Kavallerist ein; er wehrt denselben mit dem Bajonnet ab, und springt fortwährend bald auf die rechte, bald auf die linke Seite, um den Reiter herunterzuwerfen. Endlich besinnt er sich, daß sein Gewehr noch geladen ist, und spannt den Hahn. Wie der feindliche Kavallerist das Knacken hört und sieht, daß er auf ihn anschlagen will, schreit er: „Pardon!“ — „Dummer Kerl!“ ruft der Böhme, indem er das Gewehr absetzt, „hättest Du nicht früher sagen können, so hättest Du mich nicht so abzuplagen brauchen.“

— Sonntag 3. Juli fand in Dfen die allerböhmische Einsegnung des Meeres in feierlichster Weise statt; eine Feier, mit welcher die eigentliche Badzeit eröffnet wird. Der Zufluß von Fremden war so groß, daß Viele der Besucher die Nacht unter freiem Himmel zubringen mußten. Die „Saison“ scheint sehr belebt zu werden.

** London, 21. Juli. Die Stimmungen und Verstim-mungen Englands lesen sich oft deutlicher aus den Sätzen „Punch“, als aus den ernstesten Leitartikeln unserer gravitätischen Journale heraus. Darum mögen hier die neuesten Telegramme unseres Spasmachers erwähnt werden. Sie lauten:

Paris, 14. Aug. Der Kaiser ist mit Lord Palmerston's Erklärung über die Vertheidigungsanstalten Englands unzufrieden (mécontent). Er betrachtet sie noch immer als eine Drohung gegen Frankreichs Unabhängigkeit, und als eine Verleumdung gegen dessen Ruhm. Er wünscht, daß ihm der Herzog v. Somerset (Marineminister) zugesandt werde.

Paris, 25. Aug. Der Herzog von Somerset hat in einem Wohnzimmer der Tuilleries 5 Stunden gewartet. Eben läßt der Kaiser sagen, er fahre nach der Oper, und der Mensch möge morgen zeitig (de bon matin) wiederkommen. Der Herzog war darüber, daß man ihn einen Menschen nannte, so wüthend, daß er den Kaiser, der den Befehl gebracht hatte, bei den Ohren packte. Dadurch ist die Sache verwickelt worden.

Paris, 26. Aug. Die Ohren sind wieder ausgeglättet, aber der Kaiser hat dem Herzog befohlen, augenblicklich (tout-à-l'heure) nach England zurück zu kehren, sämtliche Arbeiten in unseren Werften einzustellen, und die Häfte unserer ganzen Kriegesflotte, als Anti-Österr.-Geschwader, nach Brasilien zu schicken.

Paris, 28. Aug. Es wird morgen bekannt werden, daß der Kaiser den Tower von London geschleift sehen will. Der Lord-Mayor soll als Bürgschaft für die Ausführung dieses Dekrets nach Paris abgeleitet werden.

Paris, 29. Aug. Se. Kaiserl. Majestät hat dem brittischen Kriegsministerium die Befehl gegeben, daß es alle Schützenkorps entwaffne und dessen Gewehre zur Bewaffnung der Capucine-Jouaven nach Boulogne ablieferere.

Paris, 30. Aug. Der Kaiser wünscht die Auflösung der englischen Jachtclubs und die Zerstörung sämtlicher Jachts von mehr als 3/2 Tonnengehalt. Lord Alfred Paget und Mr. Arcevedne (Unterstaatssekretäre) haben sich mit dem Nachtzuge nach Paris zu begeben.

Paris, 31. Aug. Der Tuillerieshof ist im höchsten Grade unzufrieden — daß mit der Ausführung seiner früheren Befehle so lange geögert wird, und erblickt darin eine Annäherung an jenes verheerliche Verathsystem (trahison), dem England in seinen Beziehungen zu seinen auswärtigen Freunden so oft und in so unwürdiger Weise geduldet hat.

Paris, 3. Septbr. Der Kaiser verlangt, daß Ramsgate, Dover, Plymouth, Lowestoft, Aberystwith, Southampton und Gravesend sofort an Frankreich abgetreten werden. Nicht etwa, um dessen Gebiet zu vergrößern (Frankreich schaudert vor solchen Gedanken zurück und weist sie von sich), sondern als Pfand für die Freiheit Europa's wie selbige von Sr. Majestät definitiv worden ist.

Paris, 4. Septbr. Der Kaiser hat theilnahmenvoll Irlands Berzweiflungsschrei vernommen. Irlands Schmerzensschrei ist voll, und dem Kaiser ist es vorbehalten, ihn zu zerstückeln. Die Befreiung ist vor der Thüre (tout près). General Mac Napon, ein Abkömmling von Irlands Königen, die mit Frankreich schon vor der Entdeckung Englands durch Cäsar allirt waren, ist mit der Ausführung dieses Dekrets beauftragt.

Paris, 5. Sept. Der Kaiser verlangt, daß Mr. Punch augenblicklich und in Ketten nach Paris geschickt werde.

Dover, 9. Sept. Admiral Sir Charles Napier hat so eben die vereinigten Flotten Frankreichs, Oesterreichs und Russlands vernichtet, und schwört höllisch, weil sein Grog nicht stark genug ist.

— Kopenhagen, 19. Juli. (S. B. P.) Die Telegraphenverbindung zwischen Dänemark und England ist nunmehr glücklich zu Wege gebracht. Die Legung des Telegraphen begann am Montag voriger Woche von der englischen Küste; am Donnerstag erreichte man Helgoland und vorgestern (17.) wurde von der dänischen Küste nach Helgoland und England telegraphirt.

— Der „African“ in Constantine beklagt sich über die in Algerie herrschende Hitze von 38 Grad! Was soll man denn aber in Frankreich sagen, wo z. B. in Montpelier am 16. Juli das Thermometer 39 1/2 und in Toulouse auch 39 Grad zeigte?

Für den durch Brand verunglückten Peter Koblter in Reibsbheim (Aufruf in Nr. 160 der Karlsruher Zeitung) sind bei uns eingegangen: 15 fl. 18 fr. Hierzu ferner von S. 1 fl. Zusammen 16 fl. 18 fr. Expedition der Karlsruher Zeitung.

Für die Wasserbeschädigten in Weindheim (Aufruf in Nr. 149 der Karlsruher Zeitung) sind bei uns eingegangen: 137 fl. 17 fr. Hierzu ferner von Pennsöfer 1 fl. Zusammen 138 fl. 17 fr. Expedition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein,

T.897. Karlsruhe. Theilnehmern den Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir hiermit die traurige Kunde, daß unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Friederike Fischmann, heute früh um 1 1/2 Uhr nach längerem Leiden sanft entschlafen ist, und bitten um stille Theilnahme.
 Karlsruhe, den 23. Juli 1859.
 Im Namen der Hinterbliebenen:
 G e m p p,
 Kriegsministerialsekretär.

T.879. Karlsruhe.
Café Beck.
 Montag den 25. d. M. große musikalische Abendunterhaltung, ausgeführt von der Kapelle des k. k. österreichischen Regiments Benedek aus Raasdorf.
 Anfang 6 1/2 Uhr. Entrée à Person 12 fr.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
G. Beck.
 NB. Bei zweifelhafter Bitterung spielt die Musik in der Halle und sind sämtliche übrigen Lokalitäten für das Publikum geöffnet.

T.874. Freisbad, preuß. Schlesien.
Mücken und Fliegen
 sind — namentlich in Schlaf- und Schreibzimmern — wahre Plagegeister! Wir ertheilen ein einfaches, beinahe kostenloses und in keiner Weise einen Geruch oder auch sonst etwas Wahrnehmbares hinterlassendes Verfahren, wie man die Zimmer stets von diesem Ungeziefer rein hält und dabei noch eine sehr angenehme, kostenlose Nachtlichter hat — für ein Honorar von 15 Sgr. = 1 fl.
 Anbei erfolgt gratis, wie man auch von den Pferden dieses Ungeziefer abdächt, sowie radikale Vertilgungsmittel der Wanzen, Schwaben, Tyroler, Nansen, Blattläuse und Wotten.
 Das landwirthschaftliche und technische Industrie-Comtoir in Freisbad, preuß. Schlesien.

T.806. Karlsruhe.
Rechtes Versisches Insekten-Pulver.
 Das sicherste und bewährteste Mittel gegen alle die Wohnungen, Möbel, Betten, Kleider und den Körper belästigenden Insekten, ist von unschädlicher, giftiger Eigenschaft, und wird in Flaschen, mit meinem Namen und Siegel versehen, sowohl einzeln, als in größeren Partien zum Wiederverkauf, nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung, billigt abgegeben bei
Conradin Haugel.

T.242. Karlsruhe.
Pariser Hirschen u. Kanariensamen
 zur Fütterung ausländischer Vögel empfiehlt
Conradin Haugel.
Für Apotheker.
 T.883. Man sucht eine Apotheke zu pachten. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes unter Nr. T.883.

T.880. Durlach.
Anzeige.
 Meine Wohnung ist Hauptstraße Nr. 83 zunächst dem Bahnhofgebäude.
 Rechtsanwält **Ulrich**
 in Durlach.

Guano.
 M.456. Bei Anlauf der heranabenden Saatzeit ermanget man nicht, auf unser Lager von ächtem peruanischem Guano wiederholt aufmerksam zu machen.
 Durch unsere Bezüge im Großen von den Lagern der peruanischen Regierung sind wir in Stand gesetzt, diesen Artikel nicht nur ganz ächt und unverfälscht, sondern auch eben so billig zu liefern, als wenn er selbst in nicht unbedeutenden Quantitäten — direkt von daher bezogen wäre.
J. P. Lanz & Comp.
 in Mannheim.

T.697. Karlsruhe.
Villa zu vermieten.
 Auf den 23. Oktober d. J. ist die **Villa Balbach** vor dem Mühlburger Thor zu vermieten. Derselbe ist von einem schon angelegten Lustgarten umgeben und enthält:
 1) im Hauptgebäude 1 großen Saal, 13 Zimmer, Kammer, große Küche, Keller etc.;
 2) im getrennten Seitengebäude rechts 4 Dienerszimmer, 2 große Wagenremisen;
 3) im Seitengebäude links 3 Zimmer, nebst Küche und Stallung für 8 Pferde und Reuboden;
 4) Geflügelhof und Holzremisen.
 Der dazu gehörige, angrenzende, 3 Morgen große Obst- und Gemüsegarten mit den vorzüglichsten Weinreben, Tafelobst und großen Spargelbeeten, enthält ein elegantes Gewächshaus, nebst 2 Gärtnerzimmern. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

T.872. Karlsruhe.
Soumissions-Begebung.
 Zur Anfertigung von Bahnmanteln soll der erforderliche Kalk (290 Ellen) im Soumissionswege vergeben werden.
 Angebote sind längstens bis 8. August d. J. anbei einzureichen. Das Muster kann bei der groß. Verwaltung der Hauptwerkstätte und des Hauptmagazins daber eingesehen werden und wird letztere auf Verlangen Musterstücke abgeben.
 Karlsruhe, den 22. Juli 1859.
 Direktion der groß. Verkehrs-Anstalten.
J. A. D. Eberlin.
 Adam.

T.779. Karlsruhe.
 Medaille der Gesellschaft der industriellen Wissenschaften in Paris.
Keine weißen Haare mehr!
 Vorzügliche Tinktur,
 um die Haare schwarz, braun und hellbraun zu färben,
 von
Diequemare aîné in Rouen.
 Diese Tinktur, welche ohne Gefahr für die Haut und ohne allen Geruch die Haare und den Bart sofort in allen Schattirungen färbt, ist besser als alle andern, welche bis jetzt angewendet wurden.
 Preis: 3 fl. 30 fr.
 Briefe und Gelder franko. Verpackung wird nicht angerechnet.
 Haupt-Niederlage in Karlsruhe bei **Friedrich Wolf & Sohn,**
 Karl-Friedrichs-Straße Nr. 4.
 In Heidelberg bei **Jean Blaum, Coiffeur.**

T.857.
Pferde-Versteigerung.
Pfälzisches Landgestüt zu Zweibrücken.
 Donnerstag den 4. August l. J., Vormittags 10 Uhr, werden im Geflüsterte daber folgende Pferde öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung veräußert:

Nr.	Namen.	Geschlecht.	Farbe.	Alter.	Bemerkungen.
1	Eyrnesius	Hengst	Schimmel	20	geritten
2	Eppolit	Wallach	Kastanienbraun	14	beigleichen
3	Klamingo	"	Dunkelfuchs	11	gefahren
4	Calise	"	Rotfuchs	6	gefahren und angeritten
5	Barbarossa	"	Rotfuchs	6	angeritten
6	Corrector	"	Kastanienbraun	6	gefahren und geritten
7	Allegro	"	Apfelschimmel	5	angeritten
8	Monio	"	Rotfuchs	5	angeritten
9	Biard	"	Grauschimmel	4	beigleichen
10	Diavolo	"	Rohrschimmel	4	Zugpferd
11	Caissus	"	Rotfuchs	3	"
12	Faime	Stute	Fliegenschimmel	14	"
13	Anabella	"	Kastanienbraun	5	beide trächtig.

 Zweibrücken, den 13. Juli 1859.
 Königl. Gestüts-Direktion.
 v. Mad.

Pferdeverkauf.
 Pferdehändler **Frankel** in Frankfurt a. M. hat einen großen Transport guter Reit- und Wagenpferde erhalten und bittet Kauflustige um deren Besuch.
 T.886.

T.860. Nr. 261. Weissenbach. Holzversteigerung.) Aus den Kalkenbröner Domänenwäldungen werden am
 Donnerstag den 28. d. M.,
 Vormittags 10 Uhr,
 bei dem Forsthaus Kalkenbrönn mit Bewilligung halbjähriger Zahlungsfrist veräußert:
 1) Das Ergebnis an tannenen und fornenem Bau- und Sägeholz von den Schlägen Häuserwald, Mannesob und vorbere Kumbach, geschätzt zu 1044 Sägeklößen, 255 Ausfußklößen und 200 Bauholzklammen, dem Kubfuß nach auf dem Stock.
 2) Vom Schlag Finkertlingen und von Bindfällern u. a.:
 609 Stämme tannenen und fornenem Bauholz, 251 Stüd tannenen und fornenem Sägeholz, 286 " " Ausfußklöße, 7725 " " sichte Stangen und Pfähle, 3/4 Klasten birkenen Scheiter, 8 1/2 " " Radelholz-Scheiter, 167 1/2 " gemästetes Prügelpolz.
 Weissenbach, am 19. Juli 1859.
 Groß. Bezirksforst Kalkenbrönn.
 S e c h m a n n.

S.244. Lötzingen. (Vorladung.) Nachdem auf die Klage der Judith Rösch, geb. Gmünder, von Reutlingen, gegen ihren Ehemann, Joseph Rösch, Bierbrauer von da, welcher im Frühjahr 1851 sich nach Nordamerika begeben hat, und über dessen Aufenthalt seit mehr als sieben Jahren Nichts bekannt geworden ist, der Ehevertragsprozess wegen böslischer Verlassung erkannt und zur Verhandlung desselben Ladung auf
 Mittwoch den 31. August d. J. anberaumt worden ist, wobei dreißig Tage für die erste, dreißig Tage für die zweite, und dreißig Tage für die dritte Frist berechnet werden, so wird nicht nur Joseph Rösch, sondern es werden auch dessen Verwandte und Freunde, welche ihn vor Gericht zu vertreten genehmen sein sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage, Vormittags 9 Uhr, auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle zu erscheinen und vor derselben rechtlicher Ordnung gemäß zu handeln, worauf, der Beklagte mag erscheinen oder nicht, weiter ergehen wird, was Rechts ist.
 So beschlossen in dem ehegerichtlichen Senat des k. württembergischen Obergerichts für den Schwarzwaldkreis, Lötzingen, den 25. Mai 1859.
 F r e i t s c h w e r t.

S.241. Lötzingen. (Erbverlassung.) Nachdem auf die Klage der Elisabeth Repphun, geb. Koller, von Sammozheim, D. A. Cals, gegen ihren Ehemann Johann Friedrich Repphun von da, welcher am 21. März 1852 nach Amerika entwichen ist, ohne daß über dessen Aufenthalt inzwischen etwas in Erfahrung gebracht werden konnte, der Ehevertragsprozess wegen böslischer Verlassung erkannt und zur Verhandlung desselben Ladung auf
 Mittwoch den 31. August d. J. anberaumt worden ist, wobei dreißig Tage für die erste, dreißig Tage für die zweite und dreißig Tage für die dritte Frist berechnet werden, so wird nicht nur Joh. Friedrich Repphun, sondern es werden auch dessen Verwandte und Freunde, welche ihn vor Gericht zu vertreten genehmen sein sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage, Vormittags 9 Uhr, auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle zu erscheinen und vor derselben rechtlicher Ordnung gemäß zu handeln, worauf, der Beklagte mag erscheinen, oder nicht, weiter ergehen wird, was Rechts ist.
 So beschlossen in dem ehegerichtlichen Senat des k. württemberg. Obergerichts für den Schwarzwaldkreis, Lötzingen, den 25. Mai 1859.
 F r e i t s c h w e r t.

zur Empfangnahme der väterlichen Erbschaft sich zu melden, andernfalls solche Denjenigen zugebilligt würde, welchen sie zuläme, wenn die Borgebladen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.
 Rort, den 22. Juli 1859.
 Groß. bad. Amtsgerichts.
 D o n s b a c h.

T.551. Nr. 6057. Freiburg. (Auforderung.) Der groß. Stetus hat die Einsetzung in die Gewalt der Verlassenschaft der Witwe des Schüfers Joseph Zuber, Kreszentia, geb. Schwörer, von Freiburg, nachgefolgt.
 Etwaige Einsprachen gegen dieses Bescheid sind binnen 2 Monaten daher zu begründen.
 Freiburg, den 6. Juli 1859.
 Groß. bad. Stadlamsgericht.
 B r u m m e r.

T.598. A. G. Nr. 8850. Bruchsal. (Diebstahl und Fälschung.) Vom 17. auf den 18. d. M. wurde daber eine goldene Spindel (Anter-) Uhr, von der Größe eines Kronenhalters, entwendet. Die Uhr, welche zugleich auch einen Sekundenzeiger hat und mit einem goldenen f. g. Staudedel versehen ist, hatte ein zerbrochenes Glas, und befand sich an derselben eine kleine goldene Kette, deren Oelete halbmondformig sind. Es wolle auf die Uhr, sowie den zur Zeit noch nicht bekannten Thäter gefahndet werden.
 Bruchsal, den 22. Juli 1859.
 Groß. bad. Amtsgericht.
 D i e b.

T.889. Nr. 7263. Billingen. (Erkenntnis.) Mathias Mauch von Narbad hat der diesseitigen Auforderung vom 20. Mai d. J., Nr. 4924, bis jetzt keine Folge geleistet. Er wird deshalb des Staats- und Ortsbürgerrechts verlustig erklärt, in eine Strafe von 3 % seines Vermögens und in die Kosten der Unternehmung verurteilt. Billingen, den 20. Juli 1859.
 Groß. bad. Bezirksamt. W e i ß.

T.665. Nr. 5843. Mühlheim. (Urtheil.) J. S. Friederike Autenrieth, Ehefrau des Bäckers Wilhelm Maier von hier, i. J. in Mangel, gegen ihren Ehemann, Ehecheidung betr., dat das groß. Hofgericht des Oberberzirkreises durch Scheidbrief vom 2. d. Mts., Nr. 2878, zu Recht erkannt:
 Die zwischen der Klägerin Friederike Autenrieth und dem Beklagten Wilhelm Maier bestehende Ehe sei auf den Grund der Verschollenheit des Letzteren für aufgelöst zu erklären und der Beklagte in die Kosten dieses Verfahrens zu verurteilen.
 Dieser Scheidbrief wird jedoch als nicht ergangen angesehen und ist wirkungslos, wenn nicht die Klägerin in Zeit zweier Monate, vom Eintritte der Rechtskraft an, bei dem zuständigen evangelischen Stadtpfarramt Mühlheim sich einfinden wird, um nach vorgegangener gehöriger Vorladung des Beklagten diese Ehecheidung in das Ehebuch eintragen zu lassen.
 B. R. B.
 Dieses Urtheil wird dem Bekl. hiemit verkündet. Mühlheim, den 14. Juli 1859.
 Groß. bad. Amtsgericht.
 S t r a u b.

T.738. Schwellingen. (Erlebte Stelken.) Wegen Eintritte des diesseitigen ersten Gehilfen in gleicher Eigenschaft bei dem groß. Hauptsteueramt Karlsruhe und wegen Besserstellung des dritten Gehilfen sind deren Stellen, welche mit einem Gehalt von 500 fl. und letztere mit einem solchen von 250 fl. nebst einigen Accidenzien, erledigt.
 Kameralpraktikanten oder Aspiranten, welche sich um die erstere, und angehende Kameralgehilfen, die sich um die letztere Stelle bewerben wollen, werden eingeladen, sich anher zu melden.
 Schwellingen, den 18. Juli 1859.
 Groß. bad. Oberrechneramt.
 K n a u f f.

T.650. Nr. 1248. Stodach. (Erlebte Gehilfenstelle.) Die Stelle des ersten Gehilfen, mit einem Jahresgehalt von 500 fl., ist erledigt und soll binnen 4 Wochen, oder spätestens bis 1. Oktober l. J. wieder besetzt werden. Bewerber um diese Stelle aus der Zahl der Kameralpraktikanten und Aspiranten wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse in Balde bei Unterzeichnetem melden.
 Stodach, den 14. Juli 1859.
 Groß. Domänenverwaltung.
 F o r s c h n e r.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Freitag, 22. Juli.

Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
Per comptant.	G. Hss.	Per comptant.	Dest. 500 fl. R. 1854.
Oestr. 5% M. l. S. b. R.	76 P.	4 1/2% Obligat.	2500. - 1839/97 P.
5% do. holl. St.	85 G.	4 1/2% do. bei Roths.	2500. - 1854 83 P.
5% do. 1852 l. Lat.	85 G.	5% do. dito	1000. Pr. 1856 92 1/2 P.
5% Nat.-Anl. v. 1854	6 1/2 bez.	5% Obl. bei Roths.	500. Pr. 1856 114 bez.
5% Met.-Obl.	61 P.	5% Obl. dito	Maland-Come II. 18
5% do. 1852	61 P.	5% Obl. bei Roths.	indische 50-R.
5% do. 1853	58 bez.	5% Obligat.	35-R.
5% do. 1854	58 bez.	5% Obligat.	50 P.
5% do. 1855	58 bez.	5% Obligat.	Kurb. 40 Th. L. b. R.
5% do. 1856	58 bez.	5% Obligat.	3. Hess. 50-R. L. b. R.
5% do. 1857	58 bez.	5% Obligat.	123 1/2 bez.
5% do. 1858	58 bez.	5% Obligat.	25-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1859	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1860	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1861	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1862	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1863	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1864	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1865	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1866	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1867	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1868	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1869	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1870	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1871	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1872	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1873	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1874	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1875	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1876	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1877	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1878	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1879	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1880	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1881	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1882	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1883	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1884	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1885	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1886	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1887	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1888	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1889	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1890	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1891	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1892	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1893	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1894	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1895	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1896	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1897	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1898	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1899	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.
5% do. 1900	58 bez.	5% Obligat.	50-R. - 53 1/2 bez.

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

Frankfurter Bank-Akt.	110 1/2 P.	4 1/2% H. Ludw. u. A. Zumb.	100 P.
Oestr. Nat.-Bank-Akt.	870 bez. u. G.	Karl. Pr. Wilh. Nordb.-A.	100 P.
Oest. Credit-Akt.	200 bez. u. G.	Livorn.-Florenz.-Akt.	77 G.
Bayr. Bankakt.	450 bez.	4 1/2% Hess. Ludwigsbahn.	90 1/2 bez.
Darmst. B. L. u. 2. Ser. 2500.	187 bez.	3 1/2% Pr. O. Oest. St. E. Oest.	52 bez.
Weim. B. A. 100 Rthlr.	92 G.	5% Oest. L. l. P. O. Z. l. S.	52 bez.
Mitteldeutsche Credit.	74 G.	5% do. 2. do.	102 G.
Norddeutsche	81 1/2 P.	Ludw.-B. 5 1/2% l. u. 2. Pr.-Obl.	102 G.
Int. Bk. L. Lux. Fr. 250	64 G.	4 1/2% Pr.-Obl.	—
Berl. Disc. Anth. 105b.N.	—	4 1/2% Frkl.-Han. Pr.-Obl.	—
Ldg. H. L. dbk. h. R. Kring.	—	3 1/2% P. O. Fr. N. - Fr. 25	—
Leipa. Creditk. Thlr. 100	313 P.	3 1/2% P. O. Fr. O. - Fr. 25	—
Tannus-Eisenb.-Akt.	72 P. 71 G.	Sidd. Bankakt. 300/Eins.	223 G.
Frankf. Ban. Eisenb.-Akt.	105 1/2 bez.	Sp. H. - l. 75% E. l. Fr. 28kr.	400 P.
Oest. Süd-Nord Verb.-Akt.	105 1/2 bez.	d. C. A. G. P. & C. 300/28kr.	430 P.
Rhein-Nahe-B. 800/E. 3 1/2%	105 1/2 bez.	5 1/2% K. K. E. - B. A. 250/E.	141 1/2 P.
4 1/2% Ldw. - Berb. Ein.-Akt.	135 1/2 bez.	Bayr. Oest. h. R. 250/1 1/2%	91 1/2 P.
4 1/2% Pr. - Max. R. A. h. R.	91 1/2 P.	Hess. L. A. L. C. 800/E. 3 1/2%	—
4 1/2% Bayr. Oest. h. Rthsch.	99 P.	Deutsch-Phon.-Akt. 200/E.	123 G.
		Providentia Feuer. 100/E.	100 P.